

Zeit der letzten Karolinger verstärkt von den Klöstern ausgehende religiöse Durchdringung Nordfrankreichs mit klostereigenen Kirchen und die Rolle des französischen Königtums bei dieser Entwicklung. – Josef Semmler, *Mission und Pfarrorganisation in den rheinischen, mosel- und maasländischen Bistümern (5.–10. Jahrhundert)* (S. 813–888), versucht „eine fragmentarische These der bisherigen Forschung“ aus der Perspektive des Bischofs und seiner Verantwortung für die cura animarum im Gebiet seiner Diözese. Die linksrheinischen Bischöfe der Spätantike schufen in den überwiegend von Romanen bewohnten castra, castella und vici ihrer civitas Gemeindekirchen mit einem jeweils vom Bischof entsandten und abhängigen Priesterkollegium. Diesem Netz oblag auch die Missionierung der neueingewanderten Germanen des Umlandes, für die nach der Bekehrung Schwesterpfarreien innerhalb der Ortschaften errichtet wurden. Die Mission des flachen Landes ging jedoch nach der politischen und gesellschaftlichen Umstrukturierung nach der Völkerwanderungszeit zunehmend an Eigenkirchen geistlicher und weltlicher Grundherren über. In der Karolingerzeit wurde die bis dahin ethnisch bestimmte Personalpfarre durch die neue Grenzziehung zugunsten der zehntberechtigten Pfarrkirche zu einer Territorialpfarre. – Sergij Vilfan, *La cristianizzazione delle campagne presso gli Slavi del sud occidentale: organizzazione, resistenza, fondo sociale* (S. 889–918), zeigt, daß die slawische Eroberung überlebende, städtisch geprägte antike Christentum Norikums, Pannoniens, Moesiens, Dakiens, Trakiens und Makedoniens nach der weitgehenden Zerstörung der alten Diözesanstrukturen wenig Bedeutung für die Christianisierung der in diesen Gebieten seit dem 5. Jh. sesshaft gewordenen Slawen hatte, und beschreibt die Formen der sich über Jahrhunderte erstreckenden vom Westen und von Byzanz her kommenden Mission und kirchlichen Organisation. – Alexander Gieysztor, *Le fonctionnement des institutions ecclésiastiques rurales en Bohême, en Pologne et en Hongrie aux X^e et XI^e siècles* (S. 925–954), unternimmt den wegen eklatanten Quellenmangels der Frühzeit der Christianisierung Böhmens, Polens und Ungarns schwierigen Versuch, die Ausbreitung von Tauf- und Niederkirchen und deren Organisation zu beschreiben und die Methoden zu verfolgen, mit denen Monarchie und Adel die Verbreitung des Christentums förderten. – Cinzio Violante, *Le strutture organizzative della cura d'anime nelle campagne dell'Italia centrosettentrionale (secolo V–X)* (S. 963–1158), beschäftigt sich vor allem mit den Kriterien, die im weitgespannten Zeitraum vom 5.–10. Jh. den vielfältigen Strukturen kirchlicher Seelsorgeorganisation für die Landbevölkerung Nord- und Mittelitaliens zugrunde liegen. – Cosimo Damiano Fonseca, *Particolarismo istituzionale e organizzazione ecclesiastica delle campagne nell'alto medioevo nell'Italia meridionale* (S. 1163–1200), betrachtet sowohl das langobardische wie das byzantinische Süditalien und unterscheidet für die langobardischen Fürstentümer im kirchlichen Organisationsspektrum des flachen Landes zwischen der nur der bischöflichen Jurisdiktion unterstehenden Pfarrkirche und den privaten Kirchen, die nur ihrem Gründer und Besitzer und über diesen der Autorität des Herzogs unterstanden. Den hartnäckig verfolgten Initiativen des langobardischen Episkopats gelang es schließlich, durch Übereinkunft mit den Landesfürsten die Eigenkirchen als Pfarrkirchen dem Diözesanverband einzugliedern. In den byzantinischen Regionen war wohl die Pfarrkirche von Beginn an integraler Bestandteil des anfänglich engmaschigen Diözesannetzes. Unabhängig davon existierten auf dem in „Massae“ gegliederten Großgrundbesitz der römischen Kirche Kirchen und Klöster mit eigener interner Jurisdiktion. Daneben sorgte eine Vielzahl